

Um Nachmittage dieses Festes, sowie am Morgen des folgenden Tages wird der sogenannte *Blasius-Segen* ausgetheilt.
Darsfeld (Westfalen). Dr. Samson, Vicar.

XIX. (Welcher Pfarrer hat bei im Delegationswege vorgenommenen Trauungen den Traungsschein auszustellen?) Diese Frage ist durch den Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 6. August 1882, B 16258, entschieden. Es besteht nach demselben gar kein Zweifel, dass der delegierte Pfarrer das Recht zur Ausstellung des Traungsscheines hat. Das liegt auch in der Natur der Sache; denn wie sollte derselbe nicht berechtigt sein, einen von ihm in legaler Weise vorgenommenen Traungssact amtlich zu bezeugen? Aber der delegierte Pfarrer hat nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, den Traungsschein auszustellen. Auch das unterliegt keinem Zweifel; denn das hochw. f. e. Ordinariat in Wien hat die ministerielle Anordnung dem Seelsorgeclerus ausdrücklich zur genauen Annahme mitgetheilt (W. D. 1882, S. 238 u. 239).

Im Artikel Heft I, S. 140 ex 1892 der Quartalschrift wurde nur die von irgend jemandem aufgeworfene Rechtsfrage behandelt ohne Rücksicht auf die bisherige Uebung oder Gewohnheit in dieser Sache. In Betreff der Aufbewahrung der Chedocumete mag noch bemerkt werden, dass es sich pro praxi empfiehlt, dieselben bei dem delegierenden Pfarramte aufzubewahren, welches auch für die Legalität der Geschließung verantwortlich ist.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Sti Thomae Aquinatis O. P. doctrina de co-operatione Dei** cum omni natura creata praesertim libera, seu s. Thomas praedeterminationis physicae ad omnem actionem creatam adversarius. Responsio ad R. P. F. A. M. Dummermuth O. P., praedeterminationis physica defensorem. Scrispsit Victor Frins S. J. Cum approbatione Superiorum. Parisiis, sumptibus Lethielleux. 498 S. Preis 11 Franks = M. 9.— = fl. 5.40.

In den Jahren 1879 und 1880 hatte der gelehrte Jesuit Gerhard Schneemann in drei Ergänzungsheften der „Stimmen aus Maria Laach“ seine berühmte dogmengeschichtliche Studie über die „Entstehung und weitere Entwicklung der thomistisch-molinistischen Controverse“ veröffentlicht. Unter Mitwirkung seines Ordensgenossen P. Gerhard Gietmann veranstaltete er im folgenden Jahre 1881 eine lateinische Ausgabe seiner Studie unter dem Titel: „Controversiarum de divinae gratiae liberique arbitrii concordia initia et progressus“. Wie für Schneemann der Anlass

zu seiner Arbeit in einer Provocation von gegnerischer Seite vorlag (vgl. Vorwort der lateinischen Ausgabe pag. IV.: „quod, per alios renovata lite, laccessiti nos defendimus, id iure reprehendere nemo potest“), so fehlte es auch nach der Veröffentlichung der Studie nicht an Angriffen auf dieselbe seitens der Thomisten. Im Jahre 1884 publicierte „ein Thomist“ eine Broschüre von 79 Seiten: „Kritische Bemerkungen zu der Schrift: „Die Entstehung der thomistisch-molinistischen Controverse“, und im Jahre 1886 folgte das 759 Seiten umfassende Werk des Dominicaners Dummermuth: „S. Thomas et doctrina praemotionis physicae seu Responsio ad R. P. Schneemann S. J. aliasque doctrinæ scholæ thomisticae impugnatores“, worin der hl. Thomas als Vertreter der praedeterminatio physica erwiesen und die Berufung des P. Schneemann auf den hl. Thomas zugunsten des Molinismus widerlegt werden sollte. Da nun P. Schneemann im Jahre 1885, also vor Erscheinen des Buches von Dummermuth, gestorben war, so unternahm nun P. Frins die Vertheidigung Schneemanns gegen Dummermuth im vorliegenden Werke, das wir als ein hochbedeutsames und für das Studium der behandelten Frage sehr maßgebendes bezeichnen und empfehlen müssen.

Frins bekennt sich ganz und voll zur Auffassung Schneemanns, wenn er auch nicht alle Argumente desselben für stichhäftig erklärt (pag. 1), und rechnet es seinem Ordensgenossen als ein besonderes Verdienst an, durch Aufführung zuverlässiger Documente mit der vielverbreiteten und oft wiederholten Fabel aufgeräumt zu haben, als ob Papst Paul V. eine Verurtheilungsbulle gegen den Molinismus vorbereitet gehabt und dieselbe nur aus Klugheitsrücksichten nicht veröffentlicht hätte. Wie die Arbeit Dummermuths eine Streitschrift gegen Schneemann ist, so ist die vorliegende Arbeit von Frins wesentlich eine Polemik gegen Dummermuth. Den eigentlichen Kernpunkt des Streites bildet die Frage, ob der hl. Thomas ein Vertheidiger oder ein Gegner der praedeterminatio physica im Sinne der neuen Thomisten sei; jenes versicht Dummermuth, dieses Frins. Man beachte, dass es sich nicht nur oder zunächst um die specielle Frage von der Wirksamkeit der Gnade handelt, sondern um die allgemeine Frage von der Mitwirkung Gottes mit der Thätigkeit der Geschöpfe, namentlich der freien Geschöpfe. Doch zeigt ein Blick in das Buch, dass Frins nicht bloß die Auffassung des hl. Thomas zu ermitteln und die Auslegung, welche der hl. Thomas durch Dummermuth und die Thomisten erfährt, zu bekämpfen beabsichtigt, sondern auch einen Vergleich beider sich gegenüberstehenden Lehrsysteme anstellt und den Molinismus mit gewichtigen Momenten stützt, insbesondere im ganzen zweiten Abschnitte, wo er den Stand der Frage erörtert, und wiederum am Schlusse des siebenten Abschnittes, wo er über die Ursachen des Neu-Thomismus spricht, abgesehen davon, dass die zur Erhöhung der Hauptthese erbrachten Texte und angefügten Erklärungen naturgemäß eine Begründung und Vertiefung der molinistischen Auffassung bieten. So hat das Werk nicht bloß polemischen und dogmenhistorischen Charakter, sondern auch positiven und speculativen Wert.

Der Verfasser verteilt sein Material auf sieben Sectionen, die sich füglich auf drei Gruppen zurückführen lassen. Die beiden ersten Sectionen bilden nämlich eine ausführliche, sachliche Einleitung, indem die erste eine Untersuchung über die Behauptung Dummermuths anstellt, dass verschiedene päpstliche Constitutionen der praemotio physica der Thomisten den Vorzug vor dem Molinismus geben, und die zweite den Stand der Frage zwischen Thomismus und Molinismus genau erörtert. Die drei folgenden Sectionen bilden den Kern und behandeln erst das directe, dann das indirecte und endlich das negative Zeugnis des hl. Thomas gegen die praemotio physica, d. h. erst die Texte, welche die Behauptung des concursus simultaneus enthalten, dann jene Texte und Principien, mit denen nur der concursus simultaneus und nicht auch der concursus praevius und die praedeterminatio physica vereinbar ist, und endlich jene Texte, welche nach der Auslegung der Thomisten die Behauptung der praedeterminatio physica enthalten sollen, aber hier als nicht beweiskräftig dargethan werden. Die beiden letzten Sectionen bilden einen sehr willkommenen und wirksamen Abschluss, indem die sechste Section die Lehre der älteren Schüler des hl. Thomas vorführt, welche mit jener der Neu-Thomisten im Widerspruch steht, und die siebente den Ursprung und die Ursachen des Neu-Thomismus aufdeckt.

Zur genaueren Orientierung und besseren Würdigung wollen wir den Gedankengang des Verfassers in den sieben Abschnitten des Buches skizzieren. Im ersten Abschnitte (S. 4—14) zieht der Verfasser die Bullen und Brevi der Päpste Clemens XI., Benedict XIII. und Clemens XII., welche Dummermuth für seine Sache ausgenützt hatte, in Erwägung und zeigt mit logischer Schärfe sowohl aus dem Wortlaute der päpstlichen Enunciationsen als auch aus den geschichtlichen Umständen, dass die darin enthaltenen Lobsprüche wohl den subiectiven Eifer und die Orthodoxie der thomistischen Schule gegenüber ihren Anklägern und Verleumündern, aber nicht die objective Wahrheit oder auschließliche Richtigkeit der thomistischen Anschauungsweise in der fraglichen Lehre anerkennen und bezeugen wollen. Der zweite Abschnitt (S. 15—133) ist jedenfalls einer der wichtigsten im ganzen Buche, weil er die Klärung und Fixierung des Fragepunktes der ganzen Controverse und damit der folgenden Polemik in Bezug auf die Ansicht des hl. Thomas enthält und weil er die Vertheidigung der These des Molinismus aus inneren Gründen antritt und durchführt. Erst werden die Einwände der Molinisten gegen den Thomismus und ihre Lösung durch die Thomisten, sowie die Einwände der Thomisten gegen den Molinismus und ihre Lösung durch die Molinisten angeführt; dann wird die praedeterminatio physica des Thomismus genauer fixiert unter Anführung klarer Belegstellen aus den Werken der berühmtesten Neu-Thomisten und dabei Wesentliches und Unwesentliches wohl unterchieden, um durch scharfe Scheidung der sachlichen Elemente, der Begriffe und Termini die Grundlage zu gewinnen zur Lösung der Frage, ob der hl. Thomas die praedeterminatio physica im Sinne der Neu-Thomisten lehre oder nicht; endlich wird der molinistische concursus simultaneus genau nach seinem wesentlichen Gehalte unter Ausscheidung unwe sentlicher Zuthaten erklärt und im Anschlisse an die vorzüglichsten Vertreter, insbesondere Suarez, entwickelt und begründet und am Schlusse die Hauptlehren des molinistischen Systems sehr treffend zusammengestellt. Dieser Abschnitt ist sehr lehrreich für das Verständnis der ganzen Frage und lichtvoll durchgeführt. Der dritte Abschnitt (S. 134—166) stellt jene Texte des englischen Lehrers zusammen, in welchen er ausdrücklich eine physische Prädetermination der freien Acte des Menschen leugnet und die Selbstbestimmung des Menschen so betont, dass die thomistische Prädetermination entschieden ausgeschlossen ist. Der Verfasser erklärt die Texte des

hl. Thomas und widerlegt die Auslegung derselben durch die Neu-Thomisten und besonders durch Dummermuth, sowohl im allgemeinen als auch im einzelnen. Dabei bot sich Gelegenheit, die Interpretationskünste der Neu-Thomisten, vermöge deren eine Distinction den natürlichen Sinn eines Textes in das gerade Gegenthil verkehrt, ins richtige Licht zu setzen. Der vierte Abschnitt (S. 167 bis 220) führt jene Lehrenpunkte und Texte des hl. Thomas vor, aus denen die Leugnung der physischen Prädetermination gefolgt werden muss. Hierher gehören insbesondere die Lehren des Aquinaten von der Prädetermination, vom göttlichen Wissen und von der Ursächlichkeit bei der Sünde. Wer beispielsweise mit dem hl. Thomas die unfehlbare Sicherheit der Prädetermination schwer begreiflich findet und die zukünftigen freien Acte in ihren Ursachen unerkenntlich nennt, der kann nicht die *physica praedeterminatio* der Thomisten halten. Begreiflicherweise muss der Verfasser auch hier die gegnerischen Einwände lösen und die vom Dummermuth fürs Gegenthil erbrachten Texte untersuchen; er thut das mit Geschick und Glück. Der fünfte Abschnitt (S. 221—343) ist vom polemischen Standpunkte aus der wichtigste. Er befasst sich mit der Untersuchung jener Texte des hl. Thomas, welche den Thomisten als Argumente für ihre Ansicht dienen und zwar vorerst mit der Stelle qu. 3 de *Potentia a. 7.*, welche als „Achilles“ der Thomisten gilt und dann mit den übrigen von ihnen angezogenen Stellen. Der Verfasser erklärt den Sinn dieser Stellen, den er mit der molinistischen Auffassung zusammenfallend oder wenigstens vereinbar findet, und kritisiert die von Dummermuth ihnen gegebene Auslegung. Wir können hier das Detail nicht näher angeben und verweisen auf das Buch selbst. Dass der Verfasser hier seine logische Schärfe aufbietet, lässt sich denken. Dabei ist es interessant zu sehen, wie manche Argumente der Gegner infolge einer exakten Analyse unter der Be trachtung des Verfassers ins Gegenthil umschlagen. Dass beim hl. Thomas Texte vorkommen, welche der molinistischen Doctrin Schwierigkeiten bereiten und dem Thomisten seine Überzeugung zu rechtfertigen scheinen, fühlt auch der Verfasser; doch erinnert er daran, dass man nicht einen Autor mit dessen eigenen Aussprüchen in Widerspruch setzen darf und ein richtiges Verfahren nicht Klares durch Unklares zu verdunkeln, sondern Unklares durch Klares zu klären sucht. Der sechste Abschnitt (S. 344—469) bekräftigt die im Vorangegangenen ermittelte Lehre des hl. Thomas durch die Behauptungen der vorzüglichsten Vertreter der alten, thomistischen Schule bis gegen Mitte des sechzehnten Jahrhunderts und constatiert, dass die älteren Vertreter der thomistischen Schule und angehörenden Commentatoren des hl. Thomas, darunter auch berühmte Lehrer des Dominicanerordens, eine *praedeterminatio physica* im Sinne der Neu-Thomisten abweisen und ihre Erklärung des göttlichen Vorherwissens und der göttlichen Vorherbestimmung wenigstens leimartig die Lehren des Molinismus enthalten. Es werden angeführt: Alegydius Columna, Capreolus, Ferrariensis (Franciscus de Sylvester), Papst Innocenz V (Petrus de Tarentasia), Henricus Gorcumiensis, Card. Cajetanus, Konrad Höllin, Didacus Deza. Der siebente Abschnitt (S. 470—491) erforscht die Entstehung der neuthomistischen Doctrin und findet dieselbe schon vor Bannez bei Franciscus de Victoria, Medina, Petrus Soto und verzeichnet mehrere Ursachen, welche den Neu-Thomismus angebaut haben.

Resümieren wir. Die Darlegungen des Verfassers sind ein hervorragender Beweis für seine umfassende Erudition und seinen großen Scharfsinn. Der reiche und durchaus sölde Inhalt des Buches dient vorzüglich sowohl dem ausgesprochenen Zweck der Ermittlung der Lehre des heiligen Thomas in Bezug auf die Mitwirkung Gottes mit den Geschöpfen als auch der Wertichätzung beider sich hierin gegenüberstehenden Lehrsysteme nach inneren Momenten. Für denjenigen, der Dummermuth gelesen hat, ist die Arbeit von Frins das nothwendige Correctiv. Der Ton der Polemik, den der Verfasser anschlägt und im ganzen Werke beibehält, ist ruhig und

vornehm; persönliche Bemerkungen lässt er beiseite; seine Erörterungen sind sachlich und principiell. Nur eine gründliche Kenntnis der Werke des hl. Thomas befähigte ihn zu dieser Leistung und seine Kenntnis der älteren und neueren Literatur über die behandelte Frage unterstützte ihn dabei erheblich. Ein Wunsch mag angefichts des reichen, in diesem Buche niedergelegten Materials berechtigt sein: ein ausführlicher, alphabeticcher Realindex sollte die Ideen des Buches leichter zugänglich und verwertbar machen und insbesondere sollte ein Verzeichnis aller im Laufe des ganzen Werkes citierten Texte des hl. Thomas nicht fehlen. Von den zahlreichen Druckfehlern ist eine stattliche Reihe am Schlusse des Buches korrigiert. Das Werk ist durch Tiefe und Gründlichkeit in Erfassung der behandelten Frage, durch Reichhaltigkeit des erbrachten Materials und durch Scharfsinn und Gewandtheit in Führung der Polemik ausgezeichnet. Es ist in der vorwürfigen Frage von maßgebender Bedeutung und classischem Werte. Allerdings erfordert es ein ernstliches Studium, aber es bietet auch überraschende Aufklärungen. Wer immer sich über die hier behandelte vielumstrittene Frage gründlich orientieren will, der kann des vorliegenden Buches nicht entrathen. Möge dasselbe bei Freunden und Gegnern die ihm gebührende Beachtung finden!

Salzburg.

Prof. Dr. Josef Altenweisel.

2) **Der Consecrationsmoment im heiligen Abendmahl und seine Geschichte.** Von Joh. Watterich, o. ö. Professor der Geschichte a. D. Dr. Phil. et Theol. Heidelberg, C. Winter 1896. 339 S. Preis M. 9 = fl. 5.40, geb. M. 11 = fl. 1.60.

Der Verfasser ist nicht Katholik; aber in Betreff des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes hält derselbe an zwei oder drei Hauptpunkten der katholischen Glaubenslehre fest, nämlich an der wirklichen Gegenwart Christi im hochheiligen Sacramente, an dem Opfercharakter der Abendmahlfeier und — allem Anschein nach — auch an der Transubstantiation.

Die ganze Untersuchung unseres Buches hat namentlich den ersten der drei gedachten Lehrpunkte zur nothwendigen Voraussetzung. Dieselbe kommt im wesentlichen zu folgenden Ergebnissen. 1^o Die wunderbare Gegenwart des Leibes Christi unter der Brotsgeform war im Augenblicke wo der Herr sprach: „Dies ist mein Leib,” bereits gegeben und somit hatten besagte Worte im Munde Christi bloß erläuternde Bedeutung. Die Consecration des Brotes und Weines ward vom Herrn mit einer stummen Handgeberde vollzogen und findet sich im biblischen Berichte durch das Wort εὐλογήσας, εὐχαριστήσας (benedixit) ausgedrückt. (Vgl. S. 1—14. 242.) So ward es auch im ersten Zeitalter der Kirche gehalten, wo die Apostel ihren Herrn und Meister im dramatischen Vollzuge der Abendmahlfeier aufs genaueste nachahmten. — 2^o Nach dem Ableben der Apostel verlegte man den Consecrationsmoment missverständlich sogleich in jenen Theil der Liturgie, der auf den ständigen Abendmahlbericht mit dem einschlägigen Herrenworte (hoc est corpus meum) folgt; zugleich wurde die Consecration von nun an der Epiklese, d. i. dem neu eingeführten Anrufungsgebete zugeschrieben. Dieses Missverständnis fand schnell in allen